

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

31. Jahrgang

I/2021



„auf Gottes Wort lauschen“

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielleicht machen Sie es auch so: Dicke Bücher lese ich am liebsten im Urlaub – da kann ich ungestört „dranbleiben“ und dann auch „ganz Ohr sein“ für jedes Wort ...

In die letzten Sommerferien hatte ich mir unter anderem ein 550 Seiten starkes Buch mit Aufsätzen von *Erich Zenger* mitgenommen. Es war kurz nach Ostern erschie-

nen, zum 10. Todestag des wohl bedeutendsten katholischen Alttestamentlers der jüngeren Zeit. Die über dreißig Artikel in diesem Buch, zusammengestellt von zwei seiner Schüler und späteren Kollegen, waren bis dahin nur verstreut in Zeitschriften und Sammelbänden zugänglich gewesen; die meisten davon kannte ich nicht. Erich Zenger

schrrieb sie im Zeitraum von fast vier Jahrzehnten für eine breite Leserschaft, um auch „Laien“ mit dem Alten Testament vertraut zu machen – mit dem „Ersten Testament“, wie er immer sehr entschieden sagte. Sie vermitteln die wichtigsten Erkenntnisse der bibelwissenschaftlichen Forschung aus diesen Jahren, zeichnen die Entstehung und Entwicklung des Gottesglaubens im Volk Israel nach und erläutern viele einzelne

Texte, darunter auch einige Psalmen. Und immer wieder, in mehreren Artikeln des Buches, kommt Erich Zenger auf die *Horeb-Erfahrung des Elija* zu sprechen, auf die „Lektion“, die wir alle – heute dringender denn je, so ist er überzeugt – aus dieser biblischen Erzählung lernen sollten: *dass Gott uns etwas zu sagen hat*, mitten hinein in jede Zeit der Menschheitsgeschichte, mitten hinein auch in die je persönliche Biografie; und dass die jüdische und christliche Religiosität vor allem darin besteht, *auf Gottes leise „Stimme“ der Weisheit und Wahrheit zu lauschen* – ein Anliegen, das auch uns Karmeliten als Lern- und Lebensprogramm mit auf den Weg gegeben ist.

Mit Gottes Wort an Elija „*Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich*“ (1 Kön 19,7) grüßen wir Sie in das neue Jahr hinein,

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung



Erich Zenger, MIT GOTT UMS LEBEN KÄMPFEN. Das Erste Testament als Lern- und Lebensbuch, hg. v. Paul Deselaers u. Christoph Dohmen, Herder Verlag 2020 (s. S. 21 in diesem Heft)

Titelbild:
Ernst Barlach, *Der Buchleser*.
Bronzeskulptur, 1936 (Ausschnitt; s. S. 8)

In diesem Heft:

aus den KONSTITUTIONEN des Teresianischen Karmel wie Elija „auf Gottes Wort lauschen“	4
Erich Zenger Meine Leseerfahrung mit der Bibel	5
Erich Zenger Eine Lektion für Elija	10
Christoph Wurbs Schrebergärtner-Botschaft	12
Reinhard Körner OCD „Lose Blätter“ – gebündelt	14
Reinhard Körner OCD Lose Blätter, zugeweht (7)	16
Literatur, Exerziten in Birkenwerder	21

Impressum

KARMEImpulse – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
konvent@karmel-birkenwerder.de
Satz: Cäcilia Hille.
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder
bei: Liga Bank eG
Kennwort: Karmelimpulse
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48
BIC: GENODEF1M05

wie Elija „auf Gottes Wort lauschen“ aus den KONSTITUTIONEN des Teresianischen Karmel

In den sogenannten Konstitutionen, den spirituellen und ordensrechtlichen Satzungen der drei Zweige des Teresianischen Karmel, gilt der biblische Elija als „Inspirator“ des kontemplativen – das heißt: hörend auf Gott hin ausgerichteten – Lebens.

- in den KONSTITUTIONEN für die Karmelitinnenklöster (zuletzt erneuert 1991):

Im Blick auf die ehrwürdigen Väter, besonders den Propheten Elija als seinem Inspirator, wird sich der Orden lebendiger seiner kontemplativen Berufung bewusst, die ganz darauf ausgerichtet ist [...], dem Wort Gottes zu lauschen und den erhabensten Schatz, die kostbare Perle seines Reiches, zu suchen. (K 2)

- in den KONSTITUTIONEN für die Karmelitenklöster (zuletzt erneuert 1986):

Von den ehrwürdigen Gestalten der Bibel verehren wir in besonderer Weise den Propheten Elija als Inspirator des Karmel, jenen in die Betrachtung des lebendigen Gottes versunkenen und vor Eifer für seine Ehre brennenden Menschen; sein prophetisches Charisma betrachten wir als Typus unserer Berufung, auf Gottes Wort zu lauschen, um es an die Menschen weiterzugeben. (K 2)

- in den KONSTITUTIONEN für die Laiengemeinschaft/TKG der Familiarrinnen und Familiaren (zuletzt erneuert 2003):

Der Prophet Elija repräsentiert die Tradition des Karmel und ist der Inspirator für das Leben in der Gegenwart Gottes. Er war darum bemüht, Gott in der Zurückgezogenheit und im Schweigen zu suchen, verbunden mit dem Eifer für die Ehre Gottes. Die Familiaren leben die prophetische Dimension des christlichen Lebens und der karmelitanischen Spiritualität, indem sie Gottes Gesetz der Liebe und der Wahrheit in der Welt fördern, und im Besonderen dadurch, dass sie ihre Stimme denen leihen, die nicht selbst von dieser Liebe und dieser Wahrheit sprechen können. (K 5)

Meine Leseerfahrung mit der Bibel

Erich Zenger

Über die Barrieren, die viele Zeitgenossen gegenüber der Bibel haben, ließe sich lange reden. Das fängt bei den Klischees an, die Bibel sei lebensfremd und langweilig [... Aber] ich möchte nicht über diese und andere Negativerfahrungen mit der Bibel reden, sondern einfach meine eigenen positiven Erfahrungen im Umgang mit der Bibel erzählen. Ich möchte darlegen, warum mich die Bibel immer noch fasziniert. Ich sage bewusst: »immer noch fasziniert«. Denn beim Nachdenken erstaunt es mich selbst, dass dieses Buch, mit dem ich mich als Bibelwissenschaftler professionell seit über 25 Jahren beschäftige, mich immer noch fasziniert. Die Bibel, genauer: die hebräische Bibel, das sogenannte Alte Testament, das ich lieber das Erste Testament nenne, liegt seit Jahren aufgeschlagen auf einem Leseputz, das auf meinem Schreibtisch steht. Das ist mehr als symbolhaft: Ich sehe nur an der Bibel vorbei in meinen großen Arbeitsraum; ja selbst wenn ich von meinem Arbeitsplatz aus auf die Bäume im Garten schaue, sehe ich diese nur zusammen mit der Bibel vor mir. Die Bibel ist gewissermaßen das Korrektiv meiner Weltsicht. Unter den Tausenden von Büchern, die in den Regalen meiner Wohnung stehen, hat nur

die Bibel diesen Sonderplatz. Es ist das Buch, das mich am meisten beschäftigt – und es ist mir das wichtigste Buch.

Das war, seit ich lesen kann, nicht immer so. In meiner Kindheit und in meiner Jugend kam die Bibel fast nur am Rande vor. Ich begegnete ihr dort, wo sie eben einem sogenannten guten Katholiken unausweichlich begegnet: in der Kirche und in der Schule. Zu Hause lasen wir die Bibel nicht, sondern meist Abend für Abend den entsprechenden Abschnitt aus den Heiligenlegenden – jeweils mit der Nutzenanwendung. Die ersten religiösen Bücher, die ich geschenkt bekam, waren der »Schott«, also das Messbuch, und das Diözesangesangbuch. Wann ich mir die erste Gesamt-Bibel während meiner Gymnasialzeit kaufte, weiß ich nicht mehr. Allerdings weiß ich, dass ich mir voller Stolz zu Weihnachten 1952 die Ausgabe des griechischen Neuen Testaments schenken ließ, als wir gerade vier Monate Griechisch gelernt hatten. Dass in unserem katholischen Religionsunterricht die Bibel wichtig war oder dass er gar in mir die Liebe zur Bibel geweckt hätte, kann ich bestimmt nicht sagen. Im Rückblick auf jene Jahre, die ich im Bischöflichen Knabenseminar verbrachte, muss



Erich Zenger (geb. am 5. Juli 1939, gest. am 4. April 2010) war von 1973 bis 2004 Universitätsprofessor in Münster. Er gilt als einer der bedeutendsten alttestamentlichen Bibelwissenschaftler seiner Zeit. Seine persönliche Begeisterung für das „Erste Testament“, seine wissenschaftlichen Arbeiten, besonders zum Buch der Psalmen, und sein Eintreten für den jüdisch-christlichen Dialog machten ihn, sagen seine Schüler und Kollegen, zu einem „Glücksfall für Theologie und Kirche“.

Der hier wiedergegebene (nur am Anfang aus Platzgründen geringfügig gekürzte) Artikel von 1993 ist dem Band *Erich Zenger, Mit Gott ums Leben kämpfen* (s. S. 2 u. 21 in diesem Heft) entnommen (49-53).

ich nüchtern und enttäuscht sagen: Wir wurden für alles mögliche sensibilisiert, auch für Musik und für Kunst – nur nicht für die Bibel, weder als Quelle des Glaubens und der Frömmigkeit noch als Literatur. Mir scheint: Dieses biblische Defizit war typisch für die katholische Spiritualität der vorkonziliaren Zeit.

Das änderte sich nur wenig, als ich 1958 mein Philosophie- und Theologiestudium in Rom begann. Zumindest im normalen Studienprogramm nahm die Bibel einen sehr bescheidenen Platz ein. Die wenigen Bibelexegese-Vorlesungen, die geboten wurden, waren vom Niveau her bescheiden. Insgesamt wurden wir zugedeckt mit differenzierten und überbordenden Vorlesungen über scholastische Philosophie, Dogmatik und Moraltheologie. Genau diese mich frustrierende und langweilige Art von Theologie war es nun, die mich, um es pathetisch zu sagen, in die Arme der Bibel und der Bibelwissenschaft trieb. Obwohl es uns verboten war, besuchte ich die Vorlesungen am Päpstlichen Bibelinstitut, die eigentlich nur für solche Studenten gedacht waren, die schon ihr übliches Theologiestudium abgeschlossen hatten. Das Päpstliche Bibelinstitut wurde damals von den vatikanischen Glaubenswächtern mit Argusaugen verfolgt; zwei Professoren war ohnedies die Lehrerlaubnis entzogen worden – wegen Auffassungen,

die heute Gemeingut sind. Ich erinnere mich gut, wie ich eines Tages zum Rektor des Germanikums zitiert wurde, der mir vorhielt: »Sie studieren zu viel Bibel. Die Dogmatik ist wichtiger!« Was ich damals sagte, halte ich auch heute noch für richtig: »Pater Rektor, Sie täuschen sich. Nicht die Dogmatik ist Gottes Wort, sondern die Bibel. Und vor allem: Mich persönlich fasziniert nicht die Formelhaftigkeit der Dogmatik, sondern die Lebendigkeit der Bibel!« So ist es bis heute geblieben: Mich fasziniert die Bibel, weil sie ein literarisch, menschlich und theologisch wundervolles, geradezu spannendes Lebensbuch ist. Die Bibel ist unser Lebensbuch in einem doppelten Sinn: Sie ist Spiegel unseres Lebens und zugleich Widerspruch zu diesem Leben. Sie zeigt uns nicht nur, wie unser Leben ist, sondern mehr noch, wie unser Leben sein könnte. Die Bibel konfrontiert uns mit der Realität und mit der Utopie, insofern sie das Buch von Mensch und Gott, von der Schöpfung und vom Schöpfer ist.

Vor allem das Erste Testament ist eine überreiche Zusammenstellung von Lebenserfahrungen und Lebensträumen, von Lebenskämpfen und Lebenszweifeln, von Lebensweisheiten und Lebensmöglichkeiten, denen bei aller Unterschiedlichkeit dies eine gemeinsam ist: Sie bezeugen die biblische Grund-Wahrheit, dass menschliches Leben auf Gemeinschaft hin

angelegt ist, auf Gemeinschaft von Menschen untereinander und der Menschen mit Gott – und dass beides sich gegenseitig ermöglicht. In vertrauterer Sprache gesagt: Alle Seiten der Bibel variieren dieses eine große Thema, dass gelebte Gottesliebe und gelebte Nächstenliebe die große Herausforderung und die große Möglichkeit sind, die Israel und den Völkern gegeben sind – vom lebendigen Gott, der die Menschen sozusagen an seiner Lebensgeschichte teilhaben lässt, sich mit ihnen freut, mit ihnen leidet, mit ihnen Wege aus der Sünde und aus dem Bösen sucht, mit ihnen das Gute wirkt und gegen das Unrecht kämpft. Dass die Menschen sich von dieser Botschaft der Solidarität und Treue Gottes ergreifen lassen, dass sie lernen, wie diese Botschaft ihr Verhalten untereinander und zur Schöpfung prägen sollte, dazu wollen die Erzählungen und die Gebote, die von den Propheten verkündeten Heils- und Unheilsworte, die von den Weisheitslehrerinnen und -lehrern gesammelten Weisheitssprüche, die Gebete und die Lieder bewegen und motivieren.

Was mich an der Bibel, insbesondere am Ersten Testament, so fasziniert, ist, wie kunstvoll und realistisch, wie abwechslungsreich und eindringlich hier das Leben als ein von Gott her und auf ihn hin zu lebendes Geschenk aufscheint, und zwar in der schier unendlichen Vielfalt des konkreten Lebens, das

glücken und das scheitern kann. Die Gestalten der Bibel sind mitten aus dem Leben gegriffen. Ihre Sorgen und ihre Ängste, ihre Hoffnungen und ihre Sehnsucht, ihre Schwächen und ihre Leidenschaften, ihre Sünde und ihre Wege der Umkehr, ihre Freude am Leben und ihre Angst vor dem Tod, ihr Zorn und ihre Rücksichtslosigkeit, ihre Machtbesessenheit und ihr Scheitern an der Macht, aber auch ihr Vertrauen auf Gott und ihre Solidarität zueinander – all dies wird in der Bibel als Lebensmöglichkeit erzählt, dazu wird eingeladen oder abgeraten, das wird gerühmt oder getadelt. Und immer so, dass wir als Leserinnen und Leser mit einbezogen werden, um Stellung zu nehmen, um nachzuahmen, um es anders zu machen. Selbst die großen Gestalten der Bibel sind nie jene fremden oder entrückten Figuren der Sagen- und Heldenüberlieferungen der Mythologie, die nichts oder nur wenig mit unserem Leben zu tun haben. Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob, Esau, Lea und Rahel, Josef und seine Brüder, Kain und Abel, Adam und Eva, David und Salomo – das sind Figuren, in denen wir uns unschwer wiedererkennen können, mit unseren Licht- und mit unseren Schattenseiten.

Freilich muss man sich auf diese Gestalten und die Erzählungen über sie so einlassen, wie man sich auf lebendige Menschen einlassen muss. Man muss sich ihnen ohne



„Es gibt Bücher, die den Boden des menschlichen Herzens [...] lockern und aufnahmefähig machen, die herausholen, was an verborgenen Schätzen und unausgesprochenen Sehnsüchten darin schlummert. Eine solche Schaufel, mit der wir uns umgraben können, damit neues Leben aus uns wachsen kann, ist die Bibel.“

Ernst Barlach, Der Buchleser. Bronzeskulptur, 1936.

Vorbehalte öffnen, muss mit Geduld ihnen zusehen und zuhören, muss versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, nicht nur einmal, sondern immer wieder. Dann wird man die überraschende, eben faszinierende Entdeckung machen: Diese Gestalten und Erzählungen sind so vielschichtig, dass sie sich in unterschiedlichen Lebenssituationen als immer neue, andere »Lebensbegleiter« und »Lebensdeuter« erschließen. Wie viel an Lebensweisheit sich in den Figuren der Bibel verdichtet hat, geht einem schnell auf, wenn man wahrnimmt, wie sie gerade im nicht-theologischen Bereich bis heute weiterleben, in der Malerei und in der Literatur, in der Musik und im Schauspiel. Ich selbst staune immer wieder, dass aus biblischen Erzählungen, mit denen ich mich lange und intensiv beschäftigt habe, mir urplötzlich, oder wenn ich zu ihnen gezielt zurückkehre, neue Erkenntnisse kommen, die ich so vorher nicht gesehen hatte. Ja, fast habe ich den Eindruck: Es ist eine faszinierende Eigenheit der biblischen Erzählungen, dass sie ihre Wahrheit nur in Ausschnitten preisgeben, damit man immer wieder zu ihnen zurückkehrt. Was von jedem guten Buch gilt, nämlich dass der Autor nur das halbe Buch schreibt und dass die andere Hälfte der Leser übernehmen muss, gilt vom Buch der Bibel in besonderer Weise. Man muss sich von diesem Buch zunächst einmal so packen

lassen, dass es einen öffnet und sozusagen zum »Mitspieler« der Geschichte, zum Mitsprecher der Gebete und der Reden, zum Mithörer der Gottesworte macht.

Dieses »Du selbst bist es! Du bist gemeint!« klingt durch viele Seiten der Bibel an unser Ohr und an unser Herz, sei es als Vorwurf, sei es als Ermutigung. »Ihr seid es, du bist es«: Du bist Ruth, die der alten Noomi wieder zum Lebensmut verhelfen kann. Du bist Daniel, der sogar aus der Löwengrube gerettet werden kann. Du bist Ijob, der mit seinem Gott streiten soll, wenn das Leid überschwer auf ihm lastet. Du bist Amos, der sich der Ideologie des Oberpriesters Amazja widersetzen muss. Vielleicht bist du aber auch einer von den Reichen und Mächtigen, die auf Kosten der Armen leben. Vielleicht gehörst du zu denen, gegen die Jesaja und Micha kämpfen. Es kann aber auch sein, dass du die Liebende sein sollst, die mit Selbstbewusstsein und Würde die erotischen Lieder des Hohenliedes singt. Du kannst auch David sein, der sich von der Schönheit der Schöpfung begeistern lässt und die Hymnen auf den guten Schöpfergott singt. Du bist jener Mensch, der mit dem 8. Psalm seine Würde als unzerstörbares Geschenk Gottes festhält, was immer geschieht. Du bist der Skeptiker, der mit dem Buch Kohelet allen vorschnellen Glücks- und Heilsutopien misstraut und dennoch sein Glück als Gabe Gottes zu erhoffen wagt. Du

bist es, der mit Israel am Berg Sinai steht und dem geheimnisvollen Feuer des Gottes der Zehn Gebote ausgesetzt ist, das läutert und reinigt, wärmt und erleuchtet. Auch du bist es, von dem zusammen mit Israel gilt:

»Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du bist mein. Wenn du durch tosende Wasser gehen musst, bin ich bei dir. Wenn durch reißende Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durch Feuer gehst, wirst du nicht zerstört: Denn ich, der Lebendige, bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, bin dein Retter.«
(Jes 43,2 f.)

Dass und wie solche Sätze der Bibel wahr sind, geht nur auf, wenn man sich auf sie einlässt, indem man die Bibel zum Lebensbuch macht. Die Wahrheit des wunderschönen 23. Psalms »Der lebendige Gott ist mein Hirte« wird nur erfassen, wer sich von dieser Verheißung mitten auf seinen Wegen der Gefahr und des Todes so halten lässt, dass diese Wahrheit ihm buchstäblich zur Lebenswahrheit wird. Man könnte geradezu sagen: Biblisch wahr ist, was sich im Leben bewährt und was Leben bewahrt. Die Wahrheit der Bibel will zur rechten und rettenden Lebenspraxis hinführen; in diesem Sinne ist sie, wie wir sagen, »Heilswahrheit«.

»Ein Buch ist für mich eine Art Schaufel, mit der ich mich um-

grabe«, hat Martin Walser einmal gesagt, als er sich nach dem Sinn seines Lebens fragte. Ein Boden, aus dem etwas wachsen soll, muss zuallererst und immer wieder aufgegraben und umgegraben werden. Menschliches Leben, das fruchtbar sein soll, braucht ähnliche Grabvorgänge: Nur wer sich selbst aufbricht oder aufbrechen lässt, kann aufnehmen und aus sich heraus geben. Das biblische Leitwort dieses Geschehens, in dem wir uns umgraben lassen, damit Leben entsteht, heißt »Umkehr«, »Erneuerung«. Es gibt viele Weisen und Instrumente, durch die Menschen derart umgegraben, ja umgebrochen werden, dass sie zu lebenspendenden Gestalten heranwachsen. Eines dieser Instrumente können Bücher sein. Freilich dient nicht jedes Buch als geeignete Schaufel. Manches Buch, auch manches kirchliche Buch, ist eher eine Walze, die den Boden fester einstampft und undurchlässig macht. Aber es gibt Bücher, die den Boden des menschlichen Herzens durchstoßen können, ihn lockern und aufnahmefähig machen, die herausholen, was an verborgenen Schätzen und unausgesprochenen Sehnsüchten darin schlummert. Eine solche Schaufel, mit der wir uns umgraben können, damit neues Leben aus uns wachsen kann, ist die Bibel.

Das ist, was mich an ihr so fasziniert!

Eine Lektion für Elija **Erich Zenger**

aus: „Gib deinem Knecht ein hörendes Herz!“ Von der messianischen Kraft des rechten Hörens (von 1996), in: Erich Zenger, MIT GOTT UMS LEBEN KÄMPFEN (34-48), 42-44.

[...] Dass der Sinaigott nicht geschaut, sondern *gehört* werden soll, ist auch die Lektion, die dem Propheten Elija vom lebendigen Gott am Berg in der Wüste Horeb erteilt wird, wie die im 19. Kapitel des 1. Königsbuchs überlieferte Erzählung eindrucksvoll darstellt.

Die Überlieferung hat diese Erzählung von der Gottesbegegnung am Horeb gezielt hinter jene andere Gottesberggeschichte gestellt, der unsere Bibelausgaben die Überschrift »Das Gottesurteil auf dem Berg Karmel« (1 Kön 18) geben. Dies ist eine Spottgeschichte über die Ohnmacht des auf dem Karmel verehrten phönizisch-tyrischen Gottes Baal. [...] Umso mehr überrascht der Fortgang der Erzählung.

Der gerade noch triumphierende Prophet Elija ist nun auf der Flucht in die Wüste Negev, will sterben, wird daran durch einen Gottesboten gehindert, der ihn an den Gottesberg Horeb schickt – und hier erhält er nun eine Lektion, die zugleich als kritischer Kommentar zu dem von Elija auf dem Karmel inszenierten Götterkampf gemeint ist.

Selbstverständlich musste dieser Götterkampf so ausgehen, wie er ausging. [...] Aber sein Gott-Sein, sein göttliches Wesen und Wirken,

hatte Gott damit nicht geoffenbart. Das scheint mir jedenfalls die Auffassung der Redaktion zu sein, die die beiden »Berggeschichten« hintereinandergestellt hat.

Wo und wie der Gott Israels gegenwärtig ist und wird, das erzählt erst die Horebgeschichte. Und sie macht zugleich und abermals deutlich, dass es nicht auf das Schauen, sondern auf das *Hören* ankommt.

Was Elija am Gottesberg Horeb widerfährt, scheint zunächst eine Wiederholung dessen zu sein, was die Überlieferung im Buch Exodus von Mose und von Israel erzählt hat. Und doch gibt es bei genauerem Zuhören wichtige neue Akzente. Hören wir also den für unseren Zusammenhang entscheidenden Ausschnitt aus der Erzählung in der eindrucksvollen Übersetzung von Martin Buber:

*Da
vorüberfahrend Er:
ein Sturmbraus, groß und heftig,
Berge spellend, Felsen malmend,
her vor SEINEM Antlitz:
Er im Sturme nicht –
und nach dem Sturm ein Beben:
Er im Beben nicht –
und nach dem Beben ein Feuer:
Er im Feuer nicht –,
aber nach dem Feuer*

eine Stimme verschwebenden Schweigens.

*Es geschah, als Eljahu hörte:
er verhüllte sein Antlitz mit seinem
Mantel*

*er trat hinaus, stand am Einlass der
Höhle.*

*Da eine Stimme an ihn,
es sprach:*

Was willst du hier, Eljahu?

(1 Kön 19,11-14)

Der Lebendige offenbart sich dem Elija nicht als der, der mit Sturm, Beben und Donnerstimme in die Geschichte eingreift, sondern er kommt zu ihm in einer, wie Buber übersetzt, »Stimme verschwebenden Schweigens«. Dem hebräischen Wortlaut kann man sich nur mit Umschreibungen nähern. Elija, so sagt der Text, schaut Gott nicht, vor allem auch nicht in jenem spektakulären Feuer, das Elija noch in der Karmelberggeschichte für Gott reklamiert hatte, nein: Elija *hört* Gott und zwar als eine ruhige, dünne, schwache Stimme, als »das Flüstern eines leisen Wehens« oder, wie Martin Luther verdeutscht hat, als »ein stilles, sanftes Sausen«.

Und als Elija *diese* Stimme hört, verhüllt er sein Antlitz mit seinem Mantel, um ganz Ohr für diese Stimme zu werden und um nicht durch das Schauen abgelenkt zu werden. Diese sanfte, zerbrechliche Stimme ist, so wird ihm horchend-hörend zuteil, die Art und Weise, wie der biblische Gott in

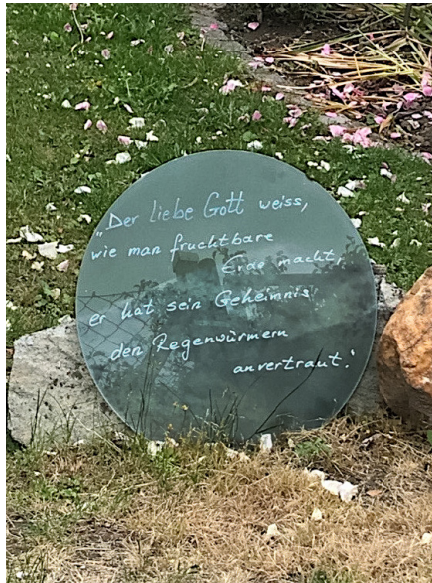
dieser Welt gegenwärtig wird. [...]

In den Dienst *dieser* Gottesstimme, die retten und nicht vernichten will, wird Elija am Gottesberg Horeb eingewiesen, zumindest aus der Sicht der Redaktion, die diese Gottesberggeschichte als Interpretament in die im Übrigen durchaus mit anderen Tönen gestaltete ältere Eljageschichte eingespield hat.

Mit einer neuen »Lehre« über Gottes Wirkweise wird er vom Gottesberg zurückgeschickt, mit der Erkenntnis nämlich, dass der biblische Gott nicht im Feuer, sondern nur im Wort gegeben ist – sowohl ihm, dem Propheten selbst, als auch dem Volk, dem das Gotteswort im Prophetenwort begegnet – als Stimme verschwebenden Schweigens.

Der Prophet ist – das ist die Paradoxie der biblischen Prophetie – Prophet zuallererst nicht als der Redende, sondern als der Hörende. Er soll ja nicht sich selbst verkünden und auch nicht aus sich selbst heraus reden. Er soll reden, was er gehört hat – und das setzt voraus, dass er zu hören gelernt hat.

Das ist die Lektion, die dem Elija am Gottesberg Horeb zuteilwird.



Schrebergärtner-Botschaft am Wegrand:

*Der liebe Gott weiß,
wie man fruchtbare Erde macht.
Er hat sein Geheimnis den Regenwürmern anvertraut.*

(alte französische Bauernweisheit)

Der liebe Gott weiß
wie man fruchtbare Erde macht
Er hat sein Geheimnis mir anvertraut
Er hat sein Geheimnis dir anvertraut:

unscheinbar – verborgen – wirksam
Leben

lockern
lüften
lösen
lindern
leichtern
locken
lernen
lieben

SEIN Geheimnis dir und mir anvertraut
SEIN Vertrauen in mich und dich
auch an diesem Tag

Dank dem Schrebergärtner

Pfr. Christoph Wurbs, Wiesbaden
Foto und Text im Juni 2020

„Lose Blätter“ – gebündelt Reinhard Körner OCD

In der Artikelreihe mit dem Titel „Lose Blätter, zugeweht“ konnten Sie in den vergangenen zwei Jahrgängen unserer KARMELimpulse kurze Texte lesen, die sich auf die Horeb-Erfahrung des Propheten Elija bezogen. Ein paar solcher „losen Blätter“ – damit sind es dann insgesamt zwanzig – finden Sie ab S. 16 auch in diesem Heft, in der letzten Folge der Artikelreihe.

Rechtzeitig vor Aschermittwoch und dem Beginn der vorösterlichen Zeit ist unter demselben Titel ein Buch erschienen, das diese und zwanzig weitere „lose Blätter“ nun „gebündelt“ enthält. Wie sie entstanden sind, wozu ich sie veröffentlichte und warum ich genau vierzig davon für dieses Buch ausgewählt habe, erfahren Sie hier in dem Text, der dem Buch als Vorwort vorangestellt ist:

Elija am Berg Horeb. Nach innen gekehrt, still vor seiner Höhle sitzend, so hat Sieger Köder den alttestamentlichen Gottesmann gemalt. Blätter, sanft vom Wind ihm zugeweht, fallen in seine Hand. Nicht im Sturm, nicht im Feuer, nicht im Erdbeben – Schauer erregend im Bild noch gegenwärtig – hatte Elija Gott gefunden. Er erfährt Gott, wie die Bibel erzählt (1 Kön 19,8-14), als *kol d'mamá dakká*, als „sanftes, leises Säuseln“ (Einheitsübersetzung), als „stil-

les, sanftes Sausen“ (Lutherbibel); Martin Buber, ein jüdischer Theologe, übersetzte aus dem Hebräischen wortgetreuer: als „Stimme verschwebenden Schweigens“.

Jeder Mensch kann diese Stimme hören. Wenn genügend Stille in mir ist, kann auch ich sie nehmen. Nicht akustisch; für die Ohren ist sie wie Schweigen. Und dennoch: Gott redet. Er spricht, sagt die Bibel an vielen Stellen, durch „Weisheit“ in die Seele hinein – durch *Wahrheiten, die weiterweisen*. Das ist seine Art zu reden.

Spricht eine Wahrheit mich an, spricht Gott mich an. Seine *weisenden Wahrheiten* schweben mir zu wie die Blätter in die Hand des Elija, woher immer sie kommen: aus einem Gespräch zum Beispiel, aus Büchern, aus der Bibel, aus Musik, Poesie und Kunst, aus den Ereignissen des Alltags ...; oder aus dem eigenen Inneren, manchmal als Stimme des Gewissens, manchmal wie eine Eingebung oder Erleuchtung. Achte ich auf sie, berühren sie das Herz und bringen den Verstand in Bewegung. Nicht selten sind sie auch „anstoßig“: Unbequem im ersten Moment, aber sie stoßen ein neues, tieferes Nachdenken an. Nicht dass sie die letzte oder absolute Wahrheit wären, aber sie weisen über das bisher Gedachte

und Erkannte hinaus und führen mich, so heißt es in der Bibel, in die „ganze Wahrheit“ hinein (vgl. Joh 14,26 u. 16,13).

Hin und wieder schreibe ich mir auf, stichpunktartig meistens, was ich „gehört“ und dann bedacht habe, und so füllte sich im Laufe der Jahre so manches Blatt. *Blätter, mir zugeweht*.

Nicht immer ließ sich jedes Blatt gleich für den Vortrag verwenden, auf den ich mich gerade vorbereitete, oder in das Buch einfügen, an dem ich gerade schrieb. Und nicht immer ließ sich aus mehreren Blättern ein einheitliches Thema gestalten. Es blieben *lose Blätter* meist.

Einige davon, nun noch einmal überdacht und etwas mehr ausformuliert, möchte ich hier weitergeben – thematisch eher unsortiert, lose eben, als *ein paar Beispiele* nur, wie Gott auch heute durch Weisheit, durch weisende Wahrheit zu uns sprechen kann.

Dass es *vierzig* Blätter sind, hat einen Grund. Von Elija heißt es, er sei „vierzig Tage und vierzig Nächte“ bis zum Gottesberg Horeb unterwegs gewesen (1 Kön 19,8) – eine in der Bibel häufig vorkommende Zeitangabe von hoher Symbolkraft: Gemeint ist immer *eine Zeit der inneren Einkehr*, die das Hören auf Weisheit und die persönliche Auseinandersetzung mit einer weisenden Wahrheit erst so recht möglich macht. Mit der Auswahl von genau vierzig Blättern will ich

symbolisch zum Ausdruck bringen, dass alles, was ich auf den dann folgenden Seiten weitergebe, Momente der Einkehr, der Stille und der Besinnung braucht, damit es „mitgehört“ werden kann – vielleicht bei der Tasse Kaffee am Morgen oder in einer stillen halben Stunde am Abend, vielleicht auch an jedem Tag der vierzigstägigen Vorbereitungszeit auf Ostern.

Was die Leserinnen und Leser dann aus meinen Blättern machen, ist ihnen selbst überlassen. Sie müssen das, was für mich zu einer weisenden Wahrheit wurde, nicht auch für sich selbst als „Weisung“ übernehmen. Aber vielleicht kann das eine oder andere Blatt die Aufmerksamkeit für die *leise Stimme der Weisheit* wecken, die auch zu ihnen sprechen will – ganz gleich, wer sie sind: gottgläubige oder andere Menschen. Denn der „Geist der Weisheit“, das ist auch meine persönliche Erfahrung in fast siebenzig Lebensjahren hier im Osten Deutschlands, fragt nicht nach Religionszugehörigkeit oder weltanschaulicher Orientierung; er „weht, wo er will“ (Joh 3,8).



Reinhard Körner, LOSE BLÄTTER, ZUGEWEHT. Wie Weisheit zu uns sprechen kann, Benno Verlag 2020 (s. S. 21 in diesem Heft)

Lose Blätter, zugeweht (7) Reinhard Körner OCD

„Gott, ich vertraue dir“ – irgendwann, wann genau, weiß ich nicht mehr, konnte ich das sagen. *Wirklich* sagen. Zu *Gott* sagen. Denn bis dahin hatte ich es nur gedacht und es mir selbst gesagt: „Ich müsste mehr Gottvertrauen haben“ oder „Ich will Gott mehr vertrauen“ und so ähnlich. Aber sooft ich es auch dachte und mich selbst zu mehr Gottvertrauen ermutigte, ich vertraute Gott nicht wirklich. Jedenfalls dann nicht, wenn es darauf angekommen wäre. Die Sorgen, wie es weitergehen soll, ja die Angst, was da kommen oder nicht kommen könnte, behielten die Oberhand in meiner Seele. Wenn ich dann betete, betete ich vielleicht trotz meiner Ängste, und vielleicht betete ich auch gegen meine Ängste an, aber das alles bewirkte kein Vertrauen. Mein „Gottvertrauen“ war nichts als eine religiöse Vokabel.

Bis dann ein Gedanke – nein, ein „Wort“, wie von woanders her mir zugeweht – allmählich Raum in mir gewann: „*Vertrau mir!*“

Es kam sehr leise in mich hinein. Viel Zeit verging, bis ich es „hörte“ und schließlich glauben konnte: *Gott* sagt es; und ich bin gemeint.

Dann erst, irgendwann, dachte ich nicht mehr nur, dass ich Gott vertrauen will – ich konnte *Gott sagen*, zu *Gott hin-sagen*: „*Ich vertraue dir.*“ Und dann erst konnte

ich ihm vertrauen; zumindest begann ich zu lernen, ihm zu vertrauen.

Ich habe natürlich heute immer noch Sorgen. Mir scheint, je älter ich werde, desto größer werden sie, manchmal rauben sie mir ganze Stunden lang den Schlaf, manchmal verstärken sie sich zu fast panischen Ängsten. Doch nun bete ich nicht mehr gegen sie an; ich spreche sie aus, ich sage sie *Gott*. Und ich sage ihm nicht: „Mach doch, tu doch, lass doch nicht zu, dass ...“ – ich sage nur: „Lass dir was einfallen!“, manchmal freilich auch: „Meiner Meinung nach müsste jetzt das und das geschehen ...“. Aber ich sage: „*Gott, ich vertrau dir.*“

Und ich bin nie enttäuscht worden. Ich weiß aus nun schon jahrzehntelanger Erfahrung, dass *Gott* sich tatsächlich etwas einfallen lässt. Sehr oft etwas anderes, als ich ihm „vorgeschlagen“ hatte. Aber er hat mich noch nie im Stich gelassen.

Wichtig ist immer nur, dass ich wach und aufmerksam genug bin, um dann zu erkennen, worin *Gottes* Antwort besteht. Denn meistens macht auch er nur „Vorschläge“, und es liegt dann an mir, ob ich sie wahrnehme, sie aufgreife und etwas daraus mache.

Eigentlich müsste ich inzwischen ein unbändiges, grenzenloses *Gottvertrauen* haben. Denn ich weiß –

aus Erfahrung! –, dass ich Gott vertrauen kann. Und trotzdem: Ich bin immer noch dabei, es zu lernen; in jeder Situation, in der mich die Sorgen packen, von Neuem.

So viel aber habe ich schon gelernt: Gottvertrauen erlangt man nicht dadurch, dass man sich vornimmt, Gott doch (mehr) zu vertrauen. Gottvertrauen ist keine Tugend, die man sich – oder gar anderen – abverlangen könnte. Gottvertrauen „hat“ man nicht, Gottvertrauen *geschieht*: im Dialog, von Angesicht zu Angesicht. Ich vertraue Gott nur immer dann wirklich, wenn ich mich an das Wort erinnere, das *er* zu mir sagt: „*Vertrau mir!*“ – und ich dann nicht nur denke, sondern ihm ausdrücklich *sage*: „*Ich vertraue dir.*“

„Da hilft nur noch, die Reset-Taste zu drücken“, sagte unser Hausmeister, als wir die neue Heizungsanlage einrichteten. Beim Programmieren der Zeiten und Temperaturen für die verschiedenen Heizkreise hatten wir uns so sehr vertan, dass gar nichts mehr lief. Erst als die Werte auf die Werkseinstellung zurückgesetzt worden waren und wir die Zahlen, nun aufbauend auf den ursprünglichen Werten, erneut eingegeben hatten, funktionierte alles.

Gut zehn Jahre ist das her. Damals war mir spontan der Gedanke gekommen: Es ist wie sonst auch im Leben – manchmal hilft nur, die „Reset-Taste“ zu drücken.

Durch die kleine, unscheinbare Begebenheit wurde mir eine weisende Wahrheit geschenkt, an die ich seitdem immer wieder einmal denke.

In der Tat, es gibt Situationen im Leben, da ist alles so verworren und ausweglos, dass nur noch eine Lösung bleibt: „*Reset-Taste drücken!*“ – also fragen: Was war eigentlich der Ausgangspunkt aller meiner derzeitigen Manöver? Oder vielleicht noch grundlegender: Wofür bin ich eigentlich einmal angetreten, wofür will ich eigentlich leben? – Dann gilt es, von diesem wiedergefundenen Ausgangspunkt her die Schritte zu überprüfen, die ich gegangen bin. Entsprachen sie dem, was ich eigentlich tun und leben wollte, oder haben bestimmte Umstände und Ereignisse, vielleicht auch Vorlieben, Vorurteile oder Ängste sie in eine ganz andere Richtung gelenkt, ohne dass ich es merkte? Nicht jeder Schritt muss sich dabei als falsch erweisen, aber der eine oder andere vielleicht doch.

Und dann? Das Leben selbst lässt sich, anders als die Einstellungen der Heizungsanlage, nicht „zurücksetzen“; ich kann nicht „noch einmal von vorn anfangen“. Aber ich kann die nächsten Schritte so gehen, dass sie wenigstens *ab jetzt* wieder meinem Lebenskonzept entsprechen.

Wie oft schon ist es mir so gegangen, wie oft schon hat mich die „Reset-Taste“ gerettet! Mich und auch andere, denen ich in Exerzientenkursen und seelsorglichen Ge-

sprächen diese weisende Wahrheit weitersagen konnte: „Reset-Taste drücken“ – und dann vom Eigenlichen und Wesentlichen, von den „ursprünglichen Werten“ her die nächsten Schritte tun!

Meine „weisende Wahrheit“ ist natürlich alles andere als neu. In der Geschichte der Menschheit wie auch in der Geschichte der christlichen Spiritualität war sie immer schon bekannt gewesen. Nur in der Formulierung ist sie neu, ausgedrückt mit einem Bildwort aus unserer heutigen Zeit.

Die Humanisten am Beginn der Neuzeit zum Beispiel sagten: „Ad fontes! – (Zurück) zu den Quellen!“ und meinten damit Werte der Antike wie Demokratie, Würde der Person und Freiheit des Gewissens. Johannes XXIII., vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, rief: „Zurück zu den Ursprüngen!“, zurück zum Evangelium und zu den biblischen Wurzeln des christlichen Glaubens ... Und in der Tat: Das hat etwas bewirkt!

In der persönlichen Lebensgeschichte, aber auch in der Geschichte der Menschheit und der Kirche gibt es immer wieder von Neuem diese Situationen, in denen nur noch die „Reset-Taste“ aus der Misere hilft. Die gegenwärtige Lage in Gesellschaft und Kirche schreit geradezu danach! Ob die entscheidenden Leute den Mut dazu haben werden? – So sehnlich ich es wünschte, ich muss mich von ihnen nicht abhängig machen: Die

Reset-Taste drücken kann schließlich jeder. Ich auch.

Glaubwürdigkeitsverlust. Kein schönes Wort, zumal wenn es dabei um die Kirche geht. Aber schon als ich es in diesem Zusammenhang zum ersten Mal hörte, hatte ich den Eindruck, dass auch darin eine weisende Wahrheit Gottes steckt. Wenn Gott durch *Wahrheit* zu uns spricht, so fragte ich mich damals, spricht er dann nicht auch durch *diese* Wahrheit, durch die Realität des Glaubwürdigkeitsverlustes? Zeigt uns der Geist Gottes dadurch nicht auch, worauf es in der Kirche eigentlich ankommt – und worauf es *jetzt* ankommt?

Wahr ist jedenfalls, dass die Kirche, vor allem die katholische, an Glaubwürdigkeit massiv verloren hat, auch bei vielen Kirchenmitgliedern selbst. Und wahr ist auch, dass diese Entwicklung nicht erst mit dem Missbrauchsskandal begonnen, sondern sich dadurch nur zugespitzt hat. Sie liegt, der Wahrnehmung zahlreicher Menschen nach, im Gesamterscheinungsbild der katholischen Kirche begründet: in ihrer klerikalistischen Selbstinszenierung, in der „kirchenchinesischen“ Sprache ihrer Glaubensvermittlung und ihrer Liturgie, im zu Recht beklagten „Reformstau“ nach den hoffnungsvollen Aufbrüchen der Konzils- und Nachkonzilszeit, in ihren Strukturen und ihren „Strukturformen“ ...

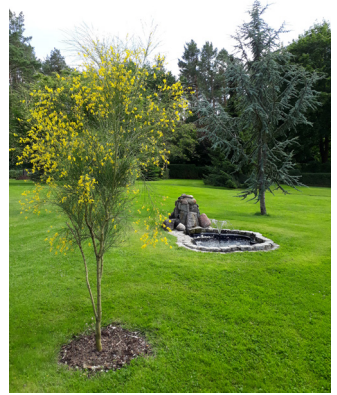
Die ganze Tragweite dieser Situation, so wurde auch mir im Laufe der Zeit mehr und mehr klar, kann nicht folgenschwer genug eingeschätzt werden. Und die Ursachen müssen tatsächlich zuallererst in der Kirche selbst gesucht werden – nicht, zumindest nicht allein, in der säkular gewordenen und vermeintlich „gottlosen“ Gesellschaft.

Wir Christen, so glaube ich heute, haben nur noch eine Chance: Wir müssen *Jesus und sein Evangelium* in die Mitte stellen. Und uns selbst – als *Kirche* – ganz an den Rand. Wenn wir die Kirche sein wollen, die in Jesus gründet und von ihm zu den Menschen gesandt ist, dann wird das jetzt und in Zukunft nur noch möglich sein, indem wir, wie einst die ersten Christengenerationen, *Jesus und seinen Gott* zu unserer Botschaft machen, nicht uns, die Kirche; und das ganz und gar unaufdringlich, äußerst bescheiden in Lebensstil und Auftreten, in aufmerksamer Anerkennung des Engagements so vieler „kirchenferner“ Menschen für Mitmenschlichkeit und Menschenwürde – und mit sehr sensiblem Respekt vor den Wegen, die Gott mit ihnen und allen seinen „anderen“ Menschen geht.

Vor allem aber sollten wir aufhören, „die Kirche wieder glaubwürdig machen“ zu wollen. So notwendig das ist, es darf nicht der letzte Beweggrund unserer Reformen sein. Denn mit diesem Ansinnen bleiben wir *doch* wieder nur bei uns

selbst stehen und sind in der Gefahr, lediglich das „Image“ der Kirche – *unser* „Image“ – aufzubessern. Glaubwürdig genug war „die“ Kirche ohnehin nie, zu keiner Zeit in ihrer Geschichte. Glaubwürdig waren immer nur Menschen *in* der Kirche, denen es um die Glaubwürdigkeit *des Evangeliums* ging; Menschen, die im Sinne des Psalmwortes beteten und handelten: „*Nicht uns, o Herr, bring zu Ehren, nicht uns, sondern deinen Namen ...!*“ (Ps 115,1). Solche Menschen, Frauen und Männer, sind auch heute in der Kirche da. Und es sind sehr viele! Sie sollten nur mehr gestärkt und gefördert und, wenn sie es möchten, auch beauftragt und geweiht werden.

„**Hier kann ich so gut an meine verstorbene Frau denken**“, sagte er. Um die fünfzig war er damals. Jede Woche, immer am Samstag zwischen 10 und 11 Uhr, saß er still in unserer Klosterkirche. Ich kannte ihn nicht. Als wir uns dann einmal draußen vor der Kirchentür begegneten – er wollte gerade ins Auto steigen und wieder abfahren –, grüßte ich ihn. Da kam er auf mich zu, gab mir die Hand und sagte, er sei aus Berlin; seine Frau sei vor einem Jahr gestorben, seitdem komme er an jedem Wochenende hierher. „Ich glaube eigent-



Im Gelände des Klosters Birkenwerder steht seit zwei Jahren am „Elija-Brunnen“, gegenüber der biblischen Zeder, ein Ginsterstrauch. Im Sommer des vergangenen Jahres hat er über mehrere Monate hin geblüht und ist bereits zwei Meter hoch (bis zwölf Meter hoch könnte er vielleicht noch wachsen). – Die Bibel erzählt:

„*Elija ging eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Nun ist es genug, HERR. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an (...) und sprach: Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich. Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.*“ (aus 1 Kön 19,1-8)

lich nicht an Gott“, sagte er, „aber wenn ich in Ihrer Kirche sitze, die ja immer offen ist ...“ – und dann fiel dieser Satz – „... *kann ich so gut an meine verstorbene Frau denken.*“ „Sie sind immer herzlich willkommen!“, erwiderte ich. Er kam noch einige Wochen, dann sah ich ihn nicht mehr.

Manchmal erzähle ich in meinen Exerzitienvorträgen von ihm. Ohne Deutung und ohne Kommentar. Und danach habe ich immer den Eindruck, dass Gott durch ihn nicht nur mir etwas gesagt hat.

Immer dieselbe „kleine, einfache Wahrheit“ sei es, die sie zu sagen habe, schrieb Edith Stein in einem Brief, in dem es unter anderem um die Festlegung der Themen für die Vorträge ging, die sie in den Jahren nach ihrer Taufe auf zahlreichen Tagungen und Kongressen im In- und Ausland hielt. Wörtlich heißt es darin (ESGA 2, 164; Brief vom 28. 4. 1931 an Adelgundis Jaegerschmid): „*Es ist im Grunde nur eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe: wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben. Wenn dann die Leute ganz etwas anderes von mir verlangen und mir geistreiche Themen stellen, die mir sehr fernliegen, dann kann ich sie nur als Einleitung nehmen ...*“

Meiner Erinnerung nach waren das so ziemlich die ersten Worte, die ich von Edith Stein gelesen habe, damals noch in einer Zusammenstellung von Zitaten aus ihrem um-

fangreichen Schrifttum. Kurz nach meinem Eintritt in den Karmelitenorden, vor fast vierzig Jahren, muss das gewesen sein. Gleich beim Lesen haben mich diese Worte sehr berührt, und von da an brachten sie mich im Laufe der Jahre immer wieder einmal zum Nachdenken darüber, was denn *ich* eigentlich „zu sagen habe“. Ergebnis: immer dasselbe; nur unter jeweils verschiedenen Gesichtspunkten und jeweils anders verpackt. Ob in meinen Exerzitienvorträgen, Predigten oder Büchern – *es ist im Grunde nur eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe: wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben.*

Warum das so ist? Jedenfalls nicht, weil ich es mir vorgenommen oder gar zum „pastoralen Konzept“ gemacht hätte. Ich kann einfach nicht anders. Diese *kleine, einfache Wahrheit* steckt in mir drin. Vielleicht ist sie mir durch Edith Steins Worte – und damals genau zur richtigen Zeit – nur etwas mehr bewusst geworden.

Wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben – genau das ist das „Thema“ auch meines eigenen Lebens. Und genau das ist es, was ich *zu sagen habe*; auch wenn mir die Leute ein wenig leidtun, die letztlich immer wieder dasselbe von mir hören. Aber vielleicht steckt ja auch in ihnen diese *kleine, einfache Wahrheit* schon drin, und sie wollen nur, dass sie ihnen bewusst bleibt ...

**Literatur
zu diesem Heft und
zur Spiritualität des Karmel**

Erich Zenger, MIT GOTT UMS LEBEN KÄMPFEN. Das Erste Testament als Lern- und Lebensbuch, hg. v. Paul Deselaers u. Christoph Dohmen, Herder Verlag 2020 (45,- €)

Reinhard Körner, LOSE BLÄTTER, ZUGEWEHT. Wie Weisheit zu uns sprechen kann, Benno Verlag 2020 (14,95 €) – siehe Seite 14-20 in diesem Heft.

Reinhard Körner, GOTT, IHR DREI ... – und wie wir Menschen zusammengehören, 2. Auflage, Benno Verlag 2020 (8,95 €) – im Buchhandel wieder erhältlich: das nach der ersten Auflage (2018) schnell vergriffene Buch über den drei-einen Gott.

**Neuausgaben zweier Hauptwerke
Teresas:**

Teresa von Ávila, DAS BUCH MEINES LEBENS, hg., übers. u. eingeleitet v. Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD, Herder Verlag 2020 (50,00 €)

Teresa von Ávila, WEG DER VOLLKOMMENHEIT. Endfassung (Kodex von Valladolid), hg., übers. u. eingeleitet v. Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD, Herder Verlag 2020 (38,00 €)

**Exerzitien
im Karmel Birkenwerder
1. Halbjahr 2021**

Auf unserer Internetseite informieren wir Sie, ob diese Kurse trotz der Corona-Krise stattfinden können: www.karmel-birkenwerder.de (>> Exerzitien >> Jahresprogramm 2021). Dort finden Sie auch Informationen zu unseren Corona-Schutzmaßnahmen und, sobald eine Terminplanung möglich ist, unsere Kursangebote für das 2. Halbjahr 2021.

25. - 29. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Leben mit dem drei-einen Gott. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

29. - 31. 1. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Ich aber sage euch ...“ – Jesus in der Bergpredigt zuhören. Dr. Daniela Bethge TKG (96,- €)

1. - 5. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Reise nach innen – mit Jesus als Freund. Exerzitien zum Werk Teresas v. Ávila DIE WOHNUNGEN DER INNEREN BURG. Dr. Erika Straubinger-Keuser, Theologin (174,- €)

1. - 5. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Liebe deinen Nächsten wie auch dich selbst“ – von Gott lernen, mit sich selbst und anderen gut umzugehen. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)

8. - 12. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Der ICH BIN DA ist mein Hirt“ (Ps 23) – Psalmen verstehen, meditieren und für das Leben „zurechtbeten“. Nora Meyer TKG (174,- €)

8. - 12. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Ziemlich beste Freunde“ – Einübung ins Innere Beten. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)
12. - 14. 2. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (96,- €)
15. - 19. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vertrauen zu Gott einüben – mit Abraham, dem „Vater des Glaubens“. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)
22. - 26. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten, mit Franz v. Assisi und Teresa v. Ávila. Br. Norbert Lammers OFM, Ordenspriester (174,- €)
22. - 26. 2. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Gott erspüren mit dem Werk von Thomas Mann JOSEPH UND SEINE BRÜDER (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (174,- €)
1. - 7. 3. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (258,- €)
10. - 14. 3. (Mi-So) **Exerzitien:** „Ich aber sage Euch ...“ – Jesus in der Bergpredigt zuhören. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)
10. - 14. 3. (Mi-So) **Exerzitien:** Beziehung leben lernen – in der Lebensschule Jesu. Katharina Weidner TKG, Religionspädagogin (174,- €)
15. - 19. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit dem auferstandenen Jesus leben – die Osterevangelien meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)
15. - 19. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Schöpfungsgeschichte (Gen 1,1-2,4a) meditieren – als Wegweisung im spirituellen Reifungsprozess. Lydia Heils-Aick TKG (174,- €)
19. - 21. 3. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Tanzen heißt auferstehen“ (Silja Walter) – Tänze zur Vorbereitung auf Ostern. Ulrike Knobbe, Klinikseelsorgein (140,- €)
22. - 26. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)
22. - 26. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Texte der Bibel mit dem eigenen Leben verbinden – anhand biblischer Gestalten in der jüdischen Überlieferung. Sr. Maranatha, Eliakloster/Vorpommern (174,- €)
7. - 11. 4. (Mi-So) **Kurz-Exerzitien für Erzieher/innen:** „Zachäus, der gute Hirt und der Sturm auf dem See“ – mit Bilderzählungen aus der Bibel die persönliche Gottesbeziehung erfrischen (Mi a - Fr a); mit anschl. Se-

minar (Sa) zu Fragen des Glaubens und christlichen Lebens. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €). *Anmeldung* über: c.bernhard@caritas-berlin.de

14. - 18. 4. (Mi-So) **Exerzitien:** Vom Gottesbild zur Gottesbeziehung – von der Sehnsucht nach Gott oder von der Angst vor Gott hin zur Liebe zu Gott. Günter Decker TKG, Theologe u. Psychotherapeut (174,- €)

14. - 18. 4. (Mi-So) **Exerzitien:** „Sich im Innern eine kleine Zelle bauen“ – kontemplativ leben im Geist des Karmel. Andrea Richter TKG, ev. Pfarrerin, Studienleiterin für christl. Spiritualität beim Amt für kirchl. Dienste/AKD (174,- €)

19. - 23. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Auch jetzt ist Gott da – mit Teresa v. Ávila das NADA TE TURBE meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

30. 4. - 2. 5. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (96,- €)

10. - 14. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geliebt, befreit, begeistert – Glaubens- und Lebensimpulse aus dem Galaterbrief. Klaus Schilling, ev. Pfarrer (174,- €)

10. - 14. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Geist der evangelischen Räte leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

14. - 16. 5. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Mit Dir überspring ich Mauern“ – von Erfahrungen starker Frauen lernen: Teresa v. Ávila (1515-1582) u. Madeleine Delbrél (1904-1964). Dr. Daniela Bethge TKG (96,- €)

20. - 23. 5. (Do-So) **Kurz-Exerzitien:** „Der ICH BIN DA ist mein Hirt“ (Ps 23) – geleitet leiten, sich selbst und andere in Familie, Beruf und Ehrenamt. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)

26. - 30. 5. (Mi-So) **Besinnungstage für TKG-Mitglieder („TKG-Seminar“):** Worauf es jetzt ankommt – Glaubensjustierung in/nach der Corona-Zeit. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)

31. 5. - 5. 6. (Mo-Sa) **Exerzitien:** Dem Wort Gottes täglich einen Platz im Herzen geben – Einübung in die „Geistliche Lesung (Lectio Divina)“. Dorothe Perdun, Ärztin (218,- €)

31. 5. - 5. 6. (Mo-Sa) **Exerzitien:** In der Gebetsschule Jesu – das VATERUNSER meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (218,- €)

7. - 11. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In Gottes Gegenwart leben lernen – mit dem Propheten Elija. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

14. - 18. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Gabe des Hörens pflegen – Exerziti-

Bitte beachten Sie:
Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn
ein Kurs ausgebucht ist.

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574
exerzitienhaus@karmel-
birkenwerder.de

en entlang des Gedichtes **IN EINER DUNKLEN NACHT** von Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (174,- €)

14. - 18. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Sakramente verstehen – mit den Sakramenten leben. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)

21. - 26. 6. (Mo-Sa) **Exerzitien:** „Mit Gott und seinen Menschen ist es so, wie wenn ...“ – die Gleichnisse Jesu meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (218,- €)

2. - 4. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Von Benedikt v. Nursia und Teresa v. Ávila für die persönliche Gottesbeziehung und den Lebensalltag lernen. Dr. Thomas Pogoda oblOSB u. Dr. Daniela Bethge TKG (96,- €)

2. - 4. 7. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die hebräischen Buchstaben in ihrem geistlichen Gehalt – Wege zum Verständnis der Bibel (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Sr. Josefa u. Sr. Maranatha, Eliakloster/Vorpommern (96,- €)

5. - 9. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Teresa v. Ávila. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (174,- €)

9. - 11. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Ich bin bei euch, alle Tage eures Lebens“ – geistlich leben unter Alltagsbedingungen. Dr. Daniela Bethge TKG (96,- €)

12. - 16. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vertrauen zu Gott einüben – mit Abraham, dem „Vater des Glaubens“. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

12. - 16. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1) – biblische und logotherapeutische Impulse für den Weg in die Weite. Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhausseelsorgerin (174,- €)

16. - 23. 7. (Fr-Fr) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Warum musste Jesus sterben? – aus der Sicht eines Strafrechtlers und eines Theologen. Vorm. Bibelarbeit, nachm. Urlaub. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. theol. Reinhard Körner OCD (298,- €)

Karmelitanische EXERZITIEN ZUHAUSE

- per Mail begleitet von Dr. Daniela Bethge TKG (Birkenwerder), mit Audiovorträgen von P. Dr. Reinhard Körner OCD. – Pauschalpreis pro Kurs: 30,- €.

Nähere Informationen sowie die Themen und Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.karmel-birkenwerder.de (>> EXERZITIEN ZUHAUSE).

Text- u. Bildnachweis:

Texte S. 5-11: Quelle wie angegeben, © bei den Herausgebern, mit freundl. Genehmigung. – Bild u. Text S. 12/13: © bei Pfr. Christoph Würbs, Wiesbaden. – Texte S. 14-20: wie angegeben, © jetzt bei St. Benno Verlag Leipzig. – Für alle weiteren Texte u. Fotos: © Redaktion **KARMEImpulse**.